

Netzwerk der Ermutigung

Gewinnbringende Zusammenarbeit biblisch-missionarischer Kräfte in der Ev. Landeskirche Badens stärken – Herausforderungen, Ziele, Wege

gemeinsame Zukunftsaufgaben vorgestellt – diskutiert - angepackt



Liebe Schwestern und Brüder!

Wir leben in einer spannenden Zeit. Auch innerhalb der Christenheit und ganz speziell im Raum unserer badischen Landeskirche.

Noch selten bekam biblisch-missionarisches Handeln so viel Raum und so viel wohlwollende Anerkennung in unserer Kirche.

Vielfältig werden Impulse aufgenommen, um die Kirche missionarischer zu gestalten. Schon viele Jahre gibt es gute Beziehungen zur „Willow-Creek-Bewegung“, ein reges Lernen und den Versuch, Gutes von dort in unsere Kirche und Gemeinschaften zu integrieren. Wir haben ein Amt für missionarische Dienste, das personell gut ausgestattet, vielfältige Impulse in unsere Gemeinden gibt.

Vor vielen Jahren haben die Leitsätze und ihr vorangehender Prozess viele Markierungen gesetzt, die eine weithin missionarisch orientierte Kirche zeigt.

Die ungeheure Dynamik, mit der in der Leitung unserer Kirche gearbeitet wird, kann kaum an der Basis verarbeitet und aufgenommen werden.

Auf der ganzen Linie scheint Folgendes Konsens zu sein:

- Die bisherige Gestalt und Praxis von Gemeinde muss in eine neue Zukunft geführt werden. Der notwendige „Mentalitätswechsel“ muss stattfinden, wenn wir nicht die Zeit verschlafen wollen.
- Wir sind nahezu gezwungen, uns Hilfe zu holen, um den Zukunftsprozess unserer Gemeinden einzuleiten und durchzuhalten. Dazu müssen wir uns vielfältiger sozial- und betriebswirtschaftlicher Methoden bedienen, die unsere Arbeit **effektiver** und **nachhaltiger** machen können.
- Die Veränderungen können nicht „von oben herab“, sondern nur im Beteiligungsprozess aller geschehen. Dies verstehe ich nicht nur als eine Einladung zur Mitarbeit an die Leitungs- und Mitarbeitergremien der Kirche, sondern auch als eine Einladung an Initiativen, wie wir sie als Ev. Vereinigung darstellen.
- Der Fokus aller neuer Bemühungen ist auf die missionarische Ausrichtung der Gemeinden gerichtet. Dies manifestiert sich an der neuen Grundordnung, in der es heißt: „**Als missionarische Kirche** verkündigt die evangelische Landeskirche in Baden allen Menschen das Evangelium und lädt sie ein, sich am Gottesdienst und kirchlichen Leben zu beteiligen.“ (Artikel 2, Absatz 3).

Bei soviel missionarischem Rückenwind könnte man versucht sein, die Frage zu stellen, ob Bewegungen wie die Ev. Vereinigung in Baden dadurch nicht überflüssig geworden sind mit

ihrer Bibel- und Bekenntnisorientierung und ihrem damit zutiefst missionarischen Anliegen. Dies ist nicht nur eine rhetorische Frage.

Ich möchte in drei Schritten meine Überlegungen aufbauen:

1. Die Wirklichkeit unserer Kirche und Gemeinden und der Dienst in ihnen

Alle Zeichen stehen also auf Aufbruch, Neuorientierung, Gemeindeentwicklung, Leitsätzen und Vorhaben, die wir verwirklichen müssen und sollen.

Zugleich ab schleppen wir die ganze Last der Tradition mit uns. Die Mitglieder unserer Volkskirche haben von der beabsichtigten Neugestaltung und Neuorientierung noch nichts mitbekommen. Ihre Erwartungen sind nahezu die gleichen geblieben. Sie erwarten bei Beerdigungen eine „Notfallkirche“, bei Taufen eine „Familienfeierkirche“, bei hohen Festtagen eine „Feiertagskirche“. Dass wir eine missionarische Kirche wollen und anstreben, geht an den meisten vorbei.

Aus diesem Grund sind ehren- und hauptamtliche Verantwortliche gezwungen, die neuen Entwicklungen zusätzlich, neben dem Tagesgeschäft, zu betreiben. Dies versetzt alle in einen hohen Erwartungsdruck und Leistungsstress.

Ein Beispiel: Alle wissen inzwischen, dass unsere Gottesdienste belebt und neugestaltet werden müssen. Zweitgottesdienste, Gästegottesdienste werden in regelmäßiger Weise geplant und durchgeführt.

Wer dies ernsthaft angeht und daraus eine runde Sache machen will, der braucht einen ganzen Marathon von neuen Arbeitskreisen, Teams und Dienstgruppen, die zu motivieren, zu betreuen und zu begleiten sind.

Nur **eine** neue Veranstaltung kostet unglaublich viele Zusatzkräfte. Der Erfolg, missionarisch wirklich neue Leute zu erreichen, ist meist in überschaubarem Rahmen zu sehen. Aber die Arbeitswirklichkeit sieht so aus, dass für die Beteiligten Zusatzstress entsteht. Trotzdem nehmen wir diesen Zusatzstress auf uns. Und auf Stress kommt Müdigkeit und Enttäuschung.

Eine weitere Beobachtung in unserer volksskirchlichen Wirklichkeit:

Während von der Kirchenleitung eifrig der Versuch gemacht wird, Gemeinschaften und Personalgemeinden in den „eigenen landeskirchlichen Reihen“ zu halten, entfernen sich viele Mitglieder unserer Ortsgemeinden weg von der örtlichen Gemeinde und hin zu vielen übergemeindlichen Gottesdiensten und Angeboten. Gemeinschaften werden zu eigenen Gemeinden, mit eigenen Gottesdiensten.

Vielen genügt nicht, was in ihrer Ortsgemeinde an geistlicher Substanz angeboten wird. Sie haben in nahem räumlichen Umfeld viele Alternativen, die sie besuchen können. Und diese „Alternativgemeinden“ haben den Ballast einer volksskirchlichen Ortsgemeinde nicht. Sie können sich ganz der gottesdienstlichen Gestaltung ihrer Veranstaltungen widmen und eine familienfreundliche Gästeeatmosphäre herstellen und gestalten. Während wir uns abstrampeln, weil wir den „ganzen Apparat“ mitschleppen, sind diese neuen Initiativen frei, sich ganz dem Kerngeschäft zu widmen.

Dabei „verlieren“ wir wichtige Menschen für unsere Basisarbeit, wenn sie den für sie leichteren Weg einschlagen – ohne diese volksskirchliche Belastung.

Dieser Tatbestand, der oft genug noch verschärft wird durch Vakanzen und Vertretungen bei Vakanzen, lässt das Gefühl des Überlastetseins sehr stark werden.

Wenn dann in dieser Situation familiäre Herausforderungen und Konflikte, Krankheiten und Konflikte mit Mitarbeitern dazukommen, dann ist die Empfänglichkeit, Neues zu entwickeln und Neues zu wagen – wirklich eine missionarische Gemeinde zu gestalten – sehr gering. Auf diese Realsituation fallen die neuen Überlegungen und Planungen unserer Kirche. Haben sie dann eine Chance?

2. Die biblischen Herausforderungen, in denen wir stehen

In Kirche und Freikirche, in Gemeinschaften und Hauskreisen, in Jugendarbeit und Diakonie sind wir auf der Suche nach dem zukünftigen Weg.

In der Ev. Landeskirche in Baden wird durch den „Kirchenkompass“ die Richtung vorgegeben, ein Prozess der Veränderung eingeleitet.

Wir stimmen unserem Bischof zu, der zusammen mit der Präsidentin der Landessynode im Frühjahr 2007 schreibt:

„Jedes Nachdenken über die Zukunft der Kirche muss im Vertrauen auf Gott und auf sein Wort geschehen.“

Weil dies so ist, will sich die Ev. Vereinigung für Bibel und Bekenntnis an diesen Zukunftsüberlegungen beteiligen und folgende Thesen festhalten, und nachfolgend Wege gehen, die Gottes Wort in die Zukunft weist.

2.1 Das ewige und gültige Wort Gottes allein gibt den Weg der Gemeinde vor.

Wir haben große Bedenken, ob alle Beratung durch Menschen in der Kirche, die den Weg mitbestimmen, zu einem hilfreichen Ziel führt.

Viele Thesen im Kirchenkompass werden biblisch eingeleitet und begründet. Aber es werden in den dann folgenden Arbeitsschritten diese biblischen Sätze kaum als tragend durchgehalten. Hier besteht die Gefahr, dass Gottes Wort als Alibi für die schon bereits vorgefassten Schritte benützt wird.

Nehmen wir als Beispiel das **1. Leitbild** unserer Landeskirche beim Kirchenkompass:

„Die Evangelische Landeskirche in Baden weiß sich als Teil des WANDERNDEN GOTTESVOLKES (Hebr 4,9; 13,14) von Gott berufen. Auf dem Weg durch die Zeiten hin zum Ziel des Reiches Gottes steht sie unter der Verheißung der Gegenwart Christi bis ans Ende der Welt.

Unter dieser Perspektive nimmt die Evangelische Landeskirche in Baden ihren missionarischen Auftrag wahr, Gottes Leben schaffende Kraft und seine Zukunft eröffnende Liebe den Menschen in Wort und Tat einladend zu bezeugen.“

Diese Sätze klingen so hochgradig biblisch-theologisch gesättigt, dass man ihnen zunächst nur zustimmen kann. Wer sich aber die Mühe macht, die Hebräerstelle zu lesen, der erkennt, dass hier *nicht* der missionarische Weg beschrieben wird, sondern die „Gottesruhe“ derer, die sich haben rufen lassen in die Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Nicht „das wandernde Gottesvolk“ ist die missionarische Kirche. Die missionarische Kirche ist die rufende Kirche, aus der Verstockung herausrufende Kirche, wie es wenige Zeilen davor im Hebräerbrief heißt: „Heute, wenn ihr seine Stimme hören werdet, so verstockt eure Herzen nicht.“ (Hebr. 3, 7-8)

Gottes Wort aber zeigt immer wieder neu den ganz anderen, neuen und überraschenden Weg auf. Nur die gründliche Arbeit am Fundament unseres Glaubens kann zu neuen Einsichten und Wegen führen. Und die Weitergabe des Wortes Gottes wird Menschen erreichen und erfassen **für** das „wandernde Gottesvolk“!

Ich habe weithin den Eindruck, dass viele wohlmeinenden Leiter inzwischen zu den vier Evangelien ein fünftes hinzugefügt haben: nämlich das „**Evangelium neuer Konzeptionen**“. Wo man auch hinsieht undinhört, wird an Strukturen und Konzeptionen gearbeitet. Der Beruf des „Beraters“ boomt und hat Hochkonjunktur.

Wir geben viel Zeit und manchmal auch viel Geld aus für solche Beratungsprozesse. Diese Zeit geht dann aber an der gründlichen biblisch-theologischen Arbeit verloren. Die Verkündigung droht zur „Kanzelrede“ zu werden, die immer dann aufhört, wenn Substanz und Inhalte kommen müssten.

Als Predigthörer weiß ich oft nicht, was das Ziel der Predigt, der Zuspruch und der Anspruch Gottes ist.

2.2 **Der lebendige Jesus Christus allein wird seine Gemeinde erneuern.**

In bester Absicht, mit Engagement und Geldaufwand wird am Zukunftsweg der Kirche Jesu Christi gearbeitet in unserer Kirche. Gemeindeentwicklung, Kommunikations- und Planungsprozesse wollen möglichst viele Mitglieder einbeziehen und allen gerecht werden. Dabei wird übersehen, dass die Vielfalt erst durch die **Einheit im Kern** eine Chance hat. Mit der Einbeziehung aller Konzeptionen und Theologien in einen demokratischen Prozess werden wir nur eine formale Einheit darstellen können. Die Kirche als „Sozialgemeinschaft“ religiöser Menschen kann nicht unser Ziel sein.

Der biblische Weg aber ist, dass wir die Einheit in Jesus Christus gemeinsam suchen, ihn als Herrn konkurrenzlos anerkennen und bekennen und um Erneuerung in unserer Kirche beten. „Das Gebet ist unsere einzige Chance“ - war eine wichtige Botschaft beim Gemeindeentwicklungskongress im September in Karlsruhe.

2.3 **Die erweckliche Verkündigung allein wird neues Leben in der Gemeinde schaffen**

Wir sehen die große Gefahr, dass neuen Wegen, neuen Gottesdienstformen, neuen Gemeindekonzep^ten nahezu allein vertraut wird, um die Zukunft der Kirche zu gewinnen. Aber der Weg Gottes ist immer ein umgekehrter: Neues *Leben* schafft auch neue Formen. Ein Beispiel: Wir haben heute einen großen Reichtum von neuen geistlichen Liedern, der in kurzer Zeit vollen Eingang in die Gemeinden gefunden hat. Lieder sind ja auch immer Träger von Erweckung. Aber diese neuen Lieder sind nicht auf Beschluss von Gremien und Synoden entstanden, sondern aus der Kraft des Geistes Gottes, der seine Transportmittel selber kreiert. Und neues geistliches Leben geschieht bei *den* Menschen, die den Ruf der Umkehr zu Jesus annehmen und ihr Leben nach Gottes Wort ausrichten.

Wie erbitten und brauchen klare Bekehrungen zu Jesus Christus in unseren Gemeinden. Das Festhalten an kirchlichen Traditionen trägt nicht mehr. Die Taufe als Ersatz solcher Umkehr zu bemühen, geht an der Wirklichkeit unserer Gemeindepraxis und am biblischen Befund vorbei. Pfarrern, Prädikanten, Diakonen und ehrenamtlichen Mitarbeitern muss die Chance gegeben werden, erwecklich predigen zu lernen. Die Lebendigkeit der Verkündigung ist die Kernkompetenz unserer Kirche.

2.4 **Die Klarheit und Eindeutigkeit des Evangeliums allein wird die Zukunft der Kirche sein**

Es besteht heute die Tendenz, alles und jeden mit einzubeziehen, zur Geltung kommen zu lassen und zu integrieren, der sich im Raum unserer Kirche bewegt. Dabei wird die konkurrenzlose Wahrheit und Einzigartigkeit Jesu Christi weithin zurückgestellt. Der daraus folgende unselige Pluralismus ist das Gegenteil dessen, was uns das Evangelium gebracht hat: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit“ – diese Freiheit ist zuallererst eine Freiheit von den *zeitgeistbedingten auch religiösen und ideologischen Strömungen* innerhalb der Kirche. Jesus macht frei zur Klarheit des Lebens. Die Freiheit von allem was uns trennt von Gott, ist das erste Werk des Evangeliums und der Umkehr zu Jesus Christus.

In der Folge wird auch die Lebensführung der Christen wieder eindeutig nach den Maßstäben von Gottes Wort ausgerichtet. Bis in den ethischen Bereich wird die neue Eindeutigkeit sich ausbreiten, bei denen, die Jesus nachfolgen. Wir dürfen fröhlich die „Jesus-Alternative“ des Lebens selbstbewusst und einladend bezeugen

3. Die gemeinsame Ermutigung für unseren Dienst

Als Ev. Vereinigung wollen wir ein „Netzwerk der Ermutigung“ bilden. Viele Ehrenamtliche und Hauptamtliche in Gemeinden und Gemeinschaften, Werken und Diensten sind heute **entmutigt**, durch die laufenden Enttäuschungen, die sie an der Basis erleben.

Aus diesem Grund ist ein „Netzwerk der Ermutigung“ höchst notwendig. Dieses Netzwerk könnten gemeinsame Orientierungspunkte, die wir festhalten, aber auch ganz „praktische Netze“ sein, die unseren Dienst beflügeln und fördern.

Welche Wege zur Neuorientierung wollen wir gehen?

1. in allen Verlautbarungen wollen wir eindeutig zu Gehör bringen, was uns Gottes Wort für heute aufgibt.
2. Dazu gehört die konstruktiv-kritische Begleitung der Veränderungsprozesse in unserer Kirche. Mit Materialien und Zusammenkünften könnten Synodale begleitet werden.
3. Es gilt, die Entschlossenen zu sammeln, die Verunsicherten zu stärken und die Beauftragten zu ermutigen.
Dazu dienen Orientierungstage, Christustage, eigene Studientage.

Welche praktischen Hilfen kann die Ev. Vereinigung anbieten

4. Der Stärkung der erwecklichen Verkündigung müssen wir gezielte Aufmerksamkeit widmen. Regionale „Predigtgruppen“, homiletische Arbeitskreise und landesweite Tagungen für Verkündiger könnten diesem Ziel dienen. Dabei ist es wichtig, zusammenzuarbeiten mit denen, die unser Anliegen teilen. Es gibt schon gute Verknüpfungen mit dem PGB in Baden und mit dem Amt für missionarische Dienste
5. Schon tätige erweckliche Prediger könnten ihre Predigten als Ermutigung und Beispiel zur Verfügung stellen (Internetseite).
6. Bibelwochen und Evangelisationen müssen wieder zum regelmäßigen Programm einer Gemeinde gehören. Wir könnten ein „Netzwerk“ von „lebendigen“ Predigerinnen und Prediger aufbauen, die auch bereit sind, außerhalb ihrer Gemeinde Dienste zu tun.
7. Die Ev. Vereinigung stellt viel mehr Arbeitshilfen und Materialien für die praktische Arbeit der haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter zur Verfügung.
Dazu gehören Predigten, Theaterstücke, Bilder, Themen, das „Wort zur Woche“, Gottesdienstkonzepte.

Schluss:

Netzwerk der Ermutigung Gewinnbringende Zusammenarbeit biblisch-missionarischer Kräfte in der Ev. Landeskirche in Baden stärken – Herausforderungen, Ziele, Wege

Die Kräfte der Entmutigung sind heute dabei, schleichend um sich zu greifen. Dazu trägt viel die schnell anwachsende Bindungslosigkeit vieler Menschen gegenüber der christlichen Gemeinde bei. Auch viele, in die wir Hoffnung und Arbeit gesetzt haben, entfernen sich.

Um in dieser Situation bestehen zu können und mutig unserem Auftrag gerecht zu werden, braucht es ein Zusammenrücken derer, die uneingeschränkt dem gültigen und ewigen Wort Gottes vertrauen. Zusammenkommen, sich gegenseitig stärken, die Ermutigung annehmen und sich praktisch Einblick und Austausch gewähren, ist unser Weg.

Wir schätzen die Chancen für das Evangelium von Jesus Christus in unserer Zeit sehr hoch ein. Gemeindebau ist möglich. Die klaren Vorzeichen sind: unbedingtes Vertrauen auf den wirklich auferstandenen Jesus Christus als einzigartigen und konkurrenzlosen Herrn der Welt.

Er allein ruft und redet der Welt zu!

Wir können nur darum beten: Bau dein Reich in unserer Zeit!

Pfarrer Hermann Traub – Pforzheim, 20. Oktober 2007